

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahrung.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

Hintergrundpapier

Fairer Handel – eine theologisch-ethische Betrachtung

Von Otto SCHÄFER, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK,
Institut für Theologie und Ethik

Résumé

Der Faire Handel als soziale Bewegung und „alternativer“ Handel hat sich seit den 60er Jahren stark entwickelt, auch und gerade im Umfeld der Kirchen. Seit den 90er Jahren ist er zunehmend aus der Nischenexistenz der Weltläden und anderer Parallelstrukturen herausgetreten und wird allmählich zu einer eigenen „Branche“. Viele der Leitlinien, Codes und Zertifizierungsgrundsätze, die im Fairen Handel entwickelt worden sind, sind zugleich Anforderungen an eine gerechte Weltwirtschaft. Insofern ist der Auffassung nicht unbegründet, wonach der Faire Handel ein Labor für eine gerechte Weltwirtschaft ist – selbst dann, wenn eine direkte Übertragung nicht stattfindet.

In theologisch-ethischer Sicht sind sowohl Gerechtigkeit als auch solidarisches Mitgefühl („Barmherzigkeit“) gleichberechtigte, nicht aufeinander reduzierbare Deutungsparadigmen des Fairen Handels (M. Raschke). Der Faire Handel betrifft sowohl die Ordnungsethik (sozial verantwortliche und nachhaltige Wirtschaftsstrukturen) als auch die Solidaritätsethik (Eintreten für Benachteiligte, in diesem Fall für benachteiligte Produzentinnen und Produzenten im Süden). Gendergerechtigkeit (Förderung von Frauenrechten) und andere Anliegen von Empowerment (Befähigung zur Wahrnehmung von Rechten) werden in einem eigenen Abschnitt behandelt.

Das starke Umsatzwachstum des Fairen Handels in den vergangenen Jahren beruht auf dem Eindringen von zertifizierten Fair-Trade-Produkten in das Warensortiment des konventionellen Handels. Der Faire Handel erobert die Regale der Supermarktketten. Diese nicht unumstrittene Weg „heraus aus der Nische“ kann theologisch-ethisch in Anknüpfung an die Weltoffenheit der Exiltheologie gerechtfertigt und unterstützt werden. „Suchet der Stadt Bestes“ – diese prophetische Aufforderung gilt dort, wo „die Stadt“ gerade nicht den eigenen Überzeugungen und Idealen entspricht, wo sie fremd ist und Fremdheit bedeutet – so wie die Strukturen heutiger globaler Wirtschaft, die einem christlichen Ideal gerechter Wirtschaft widersprechen. In diesen Strukturen, nicht nur neben ihnen und gegen sie ist Fairer Handel anzusiedeln.

Wo das Tauschen zum Täuschen wird – fairer Handel als Frage nach Recht und Unrecht

„Schlecht, schlecht! sagt der Käufer, doch wenn er weggeht, rühmt er sich“ (Sprüche 20,14). Nicht ohne ironischen Humor präsentiert uns die alttestamentliche Spruchweisheit den Käufer auf dem orientalischen Basar. Er ist ein durchtriebener Komödiant, ein schauspielernder Heuchler, der äusserlich noch jammert, wenn er innerlich schon jubiliert. Fairness gibt es hier allenfalls als formale Verlässlichkeit: zum Handschlag, zur Kaufentscheidung und zum ausgehandelten Preis muss man stehen. Ansonsten geht es im Spiel der Interessen nur um den eigenen Vorteil: hat man ihn ergattert, muss man ihn sogleich kaschieren, denn auch Sozialbeziehungen sind ein Markt – von Wohlwollen und von Neid. Aber all das geschieht im kleinen Rahmen, in einer so begrenzten Spannweite von

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahrung.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

Glück und Pech, von Gewinn und Verlust, dass man die Szene noch als Schwank auf die Bühne bringen könnte: So ist das Leben nun einmal, am besten schmunzelt man darüber.

„Falsche Waage ist dem Herrn ein Greuel...“ Auch das steht im gleichen Buch der Sprüche (11,1). Der Ton ist ein anderer. Entrüstung ist herauszuhören, ja sogar Abscheu, denn was hier geschieht ist Unrecht nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott, ein Sakrileg so wie die Grenzverletzung durch das Versetzen eines Grenzsteins. Falsche Waage... Die Gewichte stimmen nicht, die Werte, die Masse. Nicht Tausch findet hier statt, sondern Täuschung. Ist es Zufall, dass beide Begriffe so nah beieinander sind, dass eine winzige Vokalverfärbung das Tauschen zum Täuschen macht? Ist der Übergang nicht wirklich fließend, vom eindeutigen, dinglich feststellbaren Betrug – wie hier – zu einem Handeln und Verhandeln, dessen äussere Bedingungen so wenig Chancengleichheit beinhalten, dass das Tauschen zum Täuschen wird? Wer *verkaufen muss*, weil sie sonst keine Einnahmequellen hat, hat es schwer mit dem Handeln. Wer *verkaufen muss*, weil überhöhte Zinsen die Ansprüche des Gläubigers mit jedem Tag unerträglicher machen, muss sich schon fragen, ob bei diesem Handel die Gewichte stimmen. Und wer *kaufen muss*, Grundnahrungsmittel *kaufen muss*, um zu überleben, erlebt Nötigung, nicht Handel. Denn zum Handel gehört die Freiheit, „nein“ zu sagen oder auch „vielleicht später“, eine Freiheit, die nicht nur „Handelsfreiheit“ ist, ganz formal, sondern „Handlungsfreiheit“ mit wirklichen Optionen. Weit weg sind solche Überlegungen vom Bühnenstück vom munteren Basar mit seinen Schnäppchen und seinen Fehlkäufen. Hier geht es um Recht und Unrecht, ganz fundamental, um ethische Werte fairen Handels.

Fairer Handel: Selbstverständnis, Entwicklung, Schlüsselfragen

Fairer Handel (*fair trade*) ist der Schlüsselbegriff einer Bewegung¹, die sich seit den sechziger Jahren für die Interessen von Produzentinnen und Produzenten in den Ländern des Südens einsetzt, dies in der Regel durch die Erschliessung von parallelen, „alternativen“ Vermarktungsmöglichkeiten: Handwerkern und Erzeugerinnen von Agrarprodukten wird ein höherer, ein „fairer“ Preis für ihre Produkte gezahlt, die überzogenen Gewinnmargen von Zwischenhändlern werden umgangen und Kundinnen und Kunden zahlen einen erhöhten Kaufpreis für ein Produkt, das unter garantierten, „fairen“ Bedingungen erzeugt und vermarktet wird. Diese Bedingungen werden mit einem Gütesiegel bescheinigt, das entweder das verkaufte Produkt (Produktlabel) oder die beteiligten Betriebe (Unternehmenslabel) auszeichnet.² Faire Bedingungen beinhalten soziale Rechte der Produzenten (Gewerkschaftsfreiheit, Kranken- und Sozialversicherung, keine Kinderarbeit, keine Diskriminierung von Frauen usw.), häufig auch ökologische Anforderungen (nachhaltige Produktion). Bestimmte Umwelt- und Sozialstandards müssen demnach eingehalten werden. Vor allem auch bei kirchlich Engagierten wird der Verkauf in den Ländern des Nordens mit der Hilfe von Ehrenamtlichen organisiert (Weltläden), so dass auch dadurch Kosten gespart und höhere Anteile des Verkaufspreises an die Erzeugerinnen abgeführt werden können.³

¹ Als Bezeichnung, als „Etikett“ für diese Bewegung, wird „Fairer Handel“ durchgängig mit grossem F geschrieben.

² Grüninger, Beat; Held, Mirjam & Teuscher, Peter, Fairer Handel. Sensibilisierung für Nachhaltigkeit im Konsum. Herausgegeben von terrafair. Bern 2009, S. 25ff. und 129ff.

³ Dies geschieht zum Teil über den Preis, zum Teil auch über eine Sozialprämie, die der Erzeugergenossenschaft zufließt und über deren gemeinnützige Verwendung sie demokratisch entscheidet (Diese Kombination von höherem Erzeugerpreis und Sozialprämie ist etwa das Modell der Max-Havelaar-Stiftung).

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahme.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

Die Produktpalette des fairen Handels wird immer breiter. Standen ursprünglich handwerkliche Erzeugnisse und landwirtschaftliche Produkte ganz im Mittelpunkt, später, in den 80er und 90er Jahren dann etwa auch Schnittblumen, so kamen in der jüngsten Vergangenheit mehr und mehr industriell gefertigte Produkte hinzu (Teppiche, Fussbälle, Computer⁴ usw.). Damit ging durchaus ein Wandel des Selbstbildes des Fairen Handels einher, denn in diesen Fällen treten als Partner der Fair-Trade-Organisationen mehr oder weniger grosse Firmen an die Stelle der traditionellen, oft genossenschaftlich organisierten Erzeugerinnen. Auch verkaufsseitig findet ein solcher Strukturwandel statt, immer mehr sind es nicht nur „Alternativläden“, sondern auch grosse Handelsketten, die Produkte aus fairem Handel vermarkten (Migros, Coop, in Deutschland auch weitaus umstrittenere Discounter wie Lidl).

Was hier als eigendynamische Entwicklung geschildert wird⁵, war und ist, bei genauerer Betrachtung, Gegenstand von Diskussionen und von teils schweren Konflikten innerhalb der Bewegung des Fairen Handels und insbesondere im Milieu der (oft mehr oder weniger kirchlich und gemeindenah organisierten) Weltläden. Ist Fairer Handel „alternativer“ Handel in dem Sinne, dass hier eine bewusst im Gegensatz und Widerspruch zum konventionellen Handel verstandene Vermarktung betrieben wird? Oder ist es für den Fairen Handel wichtig, auch in den konventionellen Markt einzudringen und in ihm möglichst grosse Marktanteile zu erobern? Noch allgemeiner gefragt: In welcher Weise stellen die Strukturen des Fairen Handels einen Protest gegen den konventionellen Welthandel dar? Sind sie Teil einer „kritischen Aktion“ von Handel und Entwicklungspolitik, die das kapitalistische Welthandelssystem grundsätzlich ablehnt? Oder verstehen sie sich als „integrative Aktion“, die das bestehende Welthandelssystem reformieren will?⁶ Sind die Strukturen des Fairen Handels *Symbol* oder *Instrument* einer anderen, gerechten Welthandelsordnung? Sind sie *Symbol*, dann kommt es auf Umsatzzahlen weniger an als auf die möglichst reine Verkörperung des gerechten und solidarischen Handels, der angestrebt wird – von den Erzeugerinnen über alle Zwischenstufen bis zum Verkauf an die Konsumentinnen und Konsumenten. Dann ist auch ehrenamtliches Engagement besser zu rechtfertigen – als Mitwirkung an einem gemeinwohlorientierten Ideal. Und dann ist der Kundenkontakt auch ganz wesentlich eine Gelegenheit zur Schärfung eines kritischen Bewusstseins, so dass Bildungsarbeit mindestens so wichtig ist wie Verkauf. Werden die Strukturen Fairen Handels dagegen als *Instrument* verstanden, dann kommt es auf Effizienz an, auf Professionalität, auf einen quantitativ ernst zu nehmenden Marktanteil; dann sind auch Kompromisse mit den Umsatzmöglichkeiten, der Kundennähe, der Marketing-Kompetenz konventioneller Vermarktungsstrukturen unvermeidlich. Dann aber hängt die Glaubwürdigkeit auf der Ebene der Produktion und des Zwischenhandels ganz an gut konzipierten, geprüften und kontrollierten Fair-Trade-Siegeln (oder Labels). Nur so kann die Kundin im Supermarkt noch sicher sein, dass ihre Kaufentscheidung für das teurere Produkt im Regal „Fair gehandelt“ tatsächlich eine – je nach Kriterien des Labels – sozial, ökologisch und partizipativ

⁴ Die förmliche Auszeichnung als fair gehandeltes Produkt ist bei Computern noch nicht gegeben; Sensibilisierungskampagnen, gerade auch in der Schweiz, haben aber das Problembewusstsein für dieses Produktsegment deutlich erhöht. Siehe dazu das Kapitel „Computer: Vom Kupferabbau bis zum fertigen PC“ in Grüninger, Held & Teuscher, 2009, op. cit., S. 77-84 und www.faircomputer.ch.

⁵ Diese lineare, periodisierende Darstellung ist tabellarisch zusammengefasst bei Grüninger, Held & Teuscher, 2009, op. cit., S. 23 („Zeitliche Entwicklung des Fairen Handels“). Eine ausführlichere historische Analyse findet sich bei Schaber, Carole & van Dok, Geert, Die Zukunft des Fairen Handels, Luzern 2008, S. 28ff.

⁶ Cf. Raschke, Markus, Fairer Handel. Engagement für eine gerechte Weltwirtschaft, Ostfildern 2009, S. 59f.

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahme.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

(Genossenschaftsstruktur bzw. Gewerkschaftsrechte) verantwortliche Wirtschaft unterstützt. Dass die Meinungen zu den hier skizzierten grundsätzlichen Alternativen keineswegs einheitlich sind, leuchtet ein⁷.

Tatsache ist: Fair Trade bleibt bisher weitgehend ein Nischenmarkt. Zwar ist der Bezug zur globalen Wirtschaft und zu deren Handelsströmen und Handelsbedingungen immer bewusst – nicht zuletzt durch die Bildungsarbeit, die die Strukturen des Fair Trade leisten –, aber quantitativ ist der Faire Handel noch keine vergleichbare Alternative zum so genannten „konventionellen“ Handel. Selbst in relativ erfolgreichen Produktsektoren beträgt der Anteil am gesamten Verkaufsvolumen in westeuropäischen Ländern kaum je mehr als 1%. Eine Ausnahme stellt allenfalls Fair-Trade-Kaffee dar, der in Grossbritannien bereits 20% des verkauften Kaffees repräsentiert, nicht zuletzt durch die Etablierung einer eigenen Markenfirma („Cafedirect“), die die vier grössten Fair-Trade-Organisationen gegründet haben. Sie verfolgen damit ausdrücklich das Ziel, „als attraktive Marke mit mehreren Sorten Kaffee in alle Supermarktregale vorzudringen“.⁸

Tatsache ist nämlich auch: das Umsatzwachstum des Fairen Handels ist seit den neunziger Jahren erheblich angestiegen⁹. Und dies hat seinen Grund darin, dass der Faire Handel neben den eher zeichenhaften, symbolisch wirksamen Parallelstrukturen (insbesondere den Weltläden) zunehmend auch als Spezialsortiment im konventionellen Gross- und Einzelhandel seinen Platz gefunden hat. Der Faire Handel ist im Begriff, zu einer „Branche“ zu werden¹⁰. Dabei macht er sich „die Finger schmutzig“, hat aber vermehrt auch „überall die Finger drin“. Diese Durchmischung des „Alternativen“ und des „Konventionellen“ entspricht im übrigen auch dem Profil von Kundinnen und Kunden: Selten kaufen sie ausschliesslich Waren aus Fairem Handel, die meisten sind „Patchwork-Konsumenten“, die tagtäglich mit Kompromissen leben.

Ob als Nischenmarkt oder (fast schon) als Branche – der Faire Handel bleibt nie Selbstzweck. Allein schon die Tatsache, dass dieses Produktesegment existiert – unter marktwirtschaftlichen Bedingungen – stellt immer die radikalere und allgemeinere Frage nach den Umwelt- und Sozialstandards einer gerechten Weltwirtschaft. Fairer Handel zeigt: es geht auch anders.

Strukturell und funktional kann Fairer Handel analog zur Direktvermarktung von biologisch erzeugten Agrarprodukten verstanden werden. Beide Bereiche weisen auch tatsächlich enge Berührungen auf, die Kundschaft ist nicht selten die gleiche, die weltanschaulichen und politischen Grundüberzeugungen der Akteure ähneln sich. Unterschiede und Interessenkonflikte entstehen dort, wo Ökolandbau und die mit ihm verbundene ländliche Ökonomie sich für eine betont regionale Identität und eine mobilitätskritische Einschränkung auf regionale Wirtschaftskreisläufe einsetzen („autozentrierte Entwicklung“). Die Akteure des Fair Trade vertreten dagegen eine Sicht der Welt als *Global Village*, wenn auch mit

⁷ Ein bemerkenswertes Dokument über einen gut strukturierten Aufarbeitungsprozess dieser bewegungsinternen Positionenunterschiede stammt aus der Bretagne: Pour une meilleure compréhension et un respect mutuel des différentes démarches du Commerce équitable en Bretagne. CASI (Coordination des Associations de Solidarité Internationale) Bretagne, février 2008, 23 p.

<http://www.casi-bretagne.org/productions/Document%20Collectif%20CE%20Bretagne%20%20-.pdf>

⁸ Grüniger, Held & Teuscher, 2009, op.cit., S. 24.

⁹ „Im Jahr 2007 konnte der Verkauf gelabelter Fairhandels-Güter weltweit um 47% gesteigert werden“. Diese und weitere Zahlenangaben finden sich bei Schaber & van Dok, Die Zukunft des Fairen Handels, op. cit., S. 45.

¹⁰ Cf. Raschke, Markus, Fairer Handel, op. cit., S. 468.

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahrung.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

dezidierten Vorstellungen davon, wie die kommerziellen Austauschbeziehungen in diesem „planetaren Dorf“ fair zu gestalten sind.

Die britische Bewegung „Christian Ecology“ hat die Affinitäten zwischen den angesprochenen Bereichen auf die Kurzformel „LOAF“ gebracht. Verbraucherinnen und Verbrauchern, die aus christlicher Verantwortung handeln wollen, wird nahegelegt, folgende vier Kriterien beim Einkauf zu beachten:

- Local
- Organically grown
- Animal friendly
- Fair Trade.

In der Region produzierte, aus dem ökologischen Landbau und artgerechter, tierethisch verantwortlicher Haltung stammende Produkte stehen hier neben jenen aus dem Fairen Handel. *Loaf* ist dafür ein Merkmal, ein Akronym, und zugleich das englische Wort für den Laib, den Brotlaib. In diesem Wort steckt eine Verheissung von ganzheitlich verantwortlichem Konsum. Dass die vier Kriterien trotzdem nicht konfliktfrei gehandhabt werden können, dass sie zwar komplementäre Akzente setzen, aber auch Spannungen und Abwägungen beinhalten, wurde schon angedeutet. Insofern ist verantwortlicher Konsum ohne Kompromisse nicht möglich. Wie weit diese Kompromisse gehen können, wird immer Anlass zu Diskussionen sein; ohne eine generelle Kompromissbereitschaft geht es allerdings nicht.

Was heisst „fair“? Eine theologisch-ethische Näherung

Es gibt eine Reihe von intuitiven, an Alltagssituationen festzumachenden Vorstellungen davon, was Fairness bedeutet. Sie haben Konsequenzen für das Verständnis von „fairem Handel“ und für seine theologisch-ethische Begründung und Bewertung.

Fair sind eine Spielerin und ein Sportler, die sich an die Regeln halten. Fair ist ihr Verhalten deshalb, weil es nicht opportunistisch eigennützig ist, sondern immer damit rechnet, dass die Rollen vertauscht sein könnten und dass die Mitbewerberinnen dann trotzdem vergleichbare Chancen haben müssten. Mit dem Tausch – hier dem nur gedanklich angenommenen Rollentausch – darf den Konkurrenten kein willkürlicher Nachteil entstehen. So war das „Handspiel“ von Thierry Henry beim Qualifikationsspiel Frankreich-Irland für die Fussballweltmeisterschaft 2010 offensichtlich unfair, obwohl es vom Schiedsrichter nicht geahndet wurde.¹¹

Fair ist ein Verhalten, das eine Schwäche, ein Versehen, eine Peinlichkeit oder eine sonstige, durch die Umstände stark asymmetrische Sozialbeziehung nicht ausnutzt, zumindest nicht ohne Mass und Grenzen, wohl auch nicht ohne Ehrgefühl, ohne Grossmut. So verstandene Fairness hat viel mit Rücksicht zu tun, mit „Ritterlichkeit“, sofern solche etwas antiquierten Begriffe noch hilfreich sein können. Bei diesem Verständnis von Fairness steht weniger die gemeinsame Unterwerfung unter Regeln im Vordergrund – mit grundsätzlich austauschbaren Rollen und Situationen – als vielmehr ein Bewusstsein von Würde, das „Starke“ und „Schwache“ verbindet. Entsprechend bewirkt die Verletzung dieser Form von Fairness ein Empfinden von Scham (während von dem zuerst genannten,

¹¹ In der berühmten Darstellung von John Rawls besteht Gerechtigkeit als Fairness sowohl in Chancengleichheit als auch in der Gleichheit vor dem Recht.

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahrung.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

regelwidrig unfairen Verhalten, vor allem Zorn hervorgerufen wird – beides vermischt sich, gewiss, aber die Akzente sind unterschiedlich).

Was lässt sich aus diesen zwei unterschiedlichen Bedeutungsschwerpunkten von Fairness ableiten? Die einfachste Antwort lautet: *Fairness ist sowohl Gerechtigkeit (1) als auch respektvolles Mitgefühl (2)*. Vielleicht drückt diese Doppelformel „respektvolles Mitgefühl“ noch am ehesten aus, was „Erbarmen“, „Barmherzigkeit“, „Mitleid“, „Grossmut“ oft nicht mehr ohne einen Beigeschmack von demütigender Fürsorglichkeit wiedergeben können.

Markus Raschke hat in seiner ausführlichen theologisch-ethischen Studie zum Fairen Handel¹² herausgearbeitet, dass es nicht ein einziges Deutungsparadigma des Fairen Handels gibt, sondern (mindestens) zwei, jene nämlich, die wir hier mit Gerechtigkeit auf der einen, Mitgefühl und Respekt auf der anderen Seite beschrieben haben (Raschke spricht von „Barmherzigkeit“). Fairer Handel ist damit sowohl Gegenstand einer *Ordnungsethik* (die sich für Strukturen globaler Gerechtigkeit interessiert) als auch einer *Solidaritätsethik* (die damit ernst macht, dass Menschsein auch eine altruistische Komponente hat, ein Bedürfnis, Schwächeren beizustehen und Anderen zu ihrem Recht zu verhelfen).

Inwiefern nun ist fairer Handel „gerecht“? Wie lässt sich das Deutungsparadigma „Gerechtigkeit“ noch genauer bestimmen? Zu dieser Frage hat das Institut für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes schon 1990 eine Grundlagenstudie vorgelegt: „Gerechter Preis? Materialien und Erwägungen zu einem entwicklungspolitischen und wirtschaftsethischen Problem.“¹³ Im Mittelpunkt dieser Überlegungen steht das Konzept des „gerechten Preises“, das auf Aristoteles zurückgeht und in der Theologie, insbesondere bei Thomas von Aquin, darauf aufbauend auch bei den Reformatoren zu einem festen Topos wirtschaftsethischer Reflexionen wurde. Der aktuelle Hintergrund für die Studie von 1990 war der Verfall der Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt und die dadurch ausgelöste Not in rohstoffexportierenden Ländern des Südens, aber auch die Entwicklung des „Fairen Handels“ und das damit gegebene demonstrative Bemühen um einen von Weltmarktbedingungen unabhängigen „fairen Preis“.

Die Studie liefert keineswegs eine Formel für die Berechnung des „gerechten Preises“ in allen möglichen Situationen. Aber sie verteidigt das Grundanliegen des gerechten Preises: dieser ist Ausdruck von *Tauschgerechtigkeit*, und Tauschgerechtigkeit schliesst *Bedürfnisgerechtigkeit* ein. Der Preis muss so festgelegt werden, dass die Lebensbedürfnisse von Produzentinnen und Produzenten dabei berücksichtigt werden. Der Händler muss von seinem Handel leben können, der Verbraucher muss seine Grundbedürfnisse zu einem erschwinglichen Preis befriedigen können. So gesehen, sind Weltmarktpreise oft keine gerechten Preise und Fairer Handel als Parallelstruktur mit wirtschaftsethischem motivierten Preisvereinbarungen ist erst Wirtschaft im umfassenden Sinne. Die Autoren betonen allerdings, dass mit Tauschgerechtigkeit allein gerechte Lebensverhältnisse noch nicht garantiert werden können. Verteilungsgerechtigkeit als sozialstaatliche Aufgabe kann allein über Waren- und Geldflüsse nicht hergestellt werden. Der Staat bzw. die internationale Gemeinschaft muss soziale und ökologische Rahmenbedingungen für die Wirtschaft festlegen, die Gerechtigkeit auch jenseits der Tauschbeziehungen zwischen Marktteilnehmenden ermöglichen: für die sozial Schwächsten, für Diskriminierte, für Kinder, für alte Menschen, für künftige Generationen, für Menschen mit Behinderungen. Auf diese umfassenderen ordnungsethischen Aufgaben kann der Faire

¹² Siehe oben Fussnote 6.

¹³ ISE Diskussionsbeiträge, 29, Bern 1990.

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahme.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

Handel immer nur hinweisen und sie als Forderungen formulieren und unterstützen¹⁴, mit seinen eigenen Strukturen realisieren kann er sie nicht.

Umgekehrt ist der Faire Handel nicht nur ein Bemühen um Gerechtigkeit. Auch solidarisches Handeln motiviert ihn. Es ist bezeichnend, mit wie viel apologetischem Werben sich Raschke dafür einsetzt, dass das Wertparadigma „Barmherzigkeit“ (und Solidarität) neben das Paradigma „Gerechtigkeit“ treten muss, um *vollständig* zu beschreiben, welche Werte und Motivationen beim Fairen Handel im Spiel sind. Nicht ohne Grund fürchtet er den Vorwurf, hier werde die in den 60er und 70er Jahren vollzogene Wende „*from charity to justice*“ im Selbstverständnis kirchlicher Entwicklungsarbeit teilweise rückgängig gemacht.¹⁵ Raschke kann dann aber sehr überzeugend aufzeigen, dass gelebte Mitmenschlichkeit – auch mit ihren Aspekten des Gebens und Helfens – nicht im Widerspruch zum Einsatz für gerechte weltwirtschaftliche Strukturen stehen braucht. Bildlich ausgedrückt: der Einsatz des „barmherzigen Samariters“ ist nicht deshalb überflüssig, naiv, strukturblind oder kontraproduktiv, weil etwas gegen die Räuber an der Strasse von Jerusalem nach Jericho getan werden müsste.¹⁶ Im Gegenteil, die unmittelbare menschliche Anteilnahme für die Opfer von Not und Unrecht ist eine starke Motivation, auch Strukturen des Unrechts und strukturelle Ursachen von Not zu bekämpfen.

In seiner Beschreibung der Akteure des Fairen Handels und ihrer Motivationen¹⁷ verdeutlicht Raschke, dass Mitgefühl und Mitmenschlichkeit eine grosse Rolle spielen, insbesondere auch bei den zahlreichen Ehrenamtlichen, die Hunderte von Weltläden aufbauen, betreiben und am Leben erhalten. Weltläden sind ein Sektor mit strukturell unverzichtbarer Freiwilligenarbeit. Der Frauenanteil daran beträgt 83%.¹⁸ Pro-Solidarität ist ein Grundzug der Motivation dieser Freiwilligen. Mit *Pro-Solidarität* ist die stellvertretende Solidarisierung mit Benachteiligten gemeint, zu denen man selbst nicht gehört¹⁹, deren Interessen man aber zu vertreten und zu fördern bereit ist.²⁰ So sind in vielen Weltläden die menschlichen Beziehungen zu Partnerinnen und Partnern in den Herkunftsländern der Waren, Besuche und andere Formen des Austauschs von grosser Bedeutung. Pro-Solidarität beinhaltet insofern ein Element existenzieller und spiritueller Anteilnahme, das mit einer rein rationalen Gerechtigkeitsphilosophie noch nicht eingeholt ist. Dass gerade in dieser Hinsicht nicht philosophische Texte, sondern Gleichnisse wie eben das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter zitiert werden, ist bezeichnend.

Sogar dass die in dieser Weise Engagierten oft selbst nicht in lehrhaft reflektierten und dogmatisch korrekten Begriffen ihr Engagement begründen können („Das ist halt christliches Bewusstsein irgendwie...“)²¹, ist durchaus evangeliumsgemäss. Kommt nicht aus dem Munde der im berühmten matthäischen Gleichnis vom Jüngsten Gericht

¹⁴ Bezeichnend hierfür sind z.B. die Verweise auf internationale Konventionen bei Schaber & van Dok, op. cit., S. 19ff. oder auf die UN-Millenniums-Entwicklungsziele bei Grüninger, Held & Teuscher, op. cit., S. 30f. Siehe dazu auch grundsätzlich Stückelberger, Christoph, Ethischer Welthandel. Eine Übersicht, Bern 2001.

¹⁵ Raschke, Markus, Fairer Handel, op. cit., S. 197.

¹⁶ Raschke, Markus, Fairer Handel, op. cit., S. 235 mit Bezug auf das Pastorale Zukunftsgespräch im Bistum Osnabrück 1999. Vgl. Lk 10,25-37.

¹⁷ Kapitel 3, S. 159-200.

¹⁸ Raschke, Fairer Handel, op. cit., S. 165. Siehe auch weiter unten die Genderfrage.

¹⁹ Hier liegt der Unterschied zur Con-Solidarität, d. h. der Selbsthilfe-Gemeinschaft von Mitbetroffenen. Die Unterscheidung von Pro-Solidarität und Con-Solidarität geht auf den katholischen Sozialethiker Dietmar Mieth zurück.

²⁰ Der „indische Bill Gates“ Narayana Murthy hat für Wirtschaftsinitiativen mit solchen Motiven den – ideologisch hochumstrittenen - Ausdruck „compassionate capitalism“ geprägt.

²¹ Vgl. Raschke, Markus, Fairer Handel, op. cit., S. 187ff.

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahme.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

Gerechtesprochenern immer wieder die verduzte Frage: „Herr, wann haben wir...? Wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, dich durstig gesehen und dir zu trinken gegeben usw.“²² Hier liegt nicht in erster Linie eine rationale Wert- oder Güterabwägung vor, sondern – in den Begriffen von Markus Raschke – „eine Spiritualität des Handelns und eine Spiritualität der Verantwortung“. Raschke verdeutlicht diese Spiritualität mit Worten von Sabine Schmitz: „Was Solidaritätsgruppen ... prägt ... ist wohl das Bewusstsein, dass es so nicht mehr weiter gehen kann; dass es Zeit wird für das Ende von Armut, Elend, Hunger und Tod und dass ‚wir‘ ... endlich beginnen müssen, uns für das Leben einzusetzen.“²³

Über Fairness hinaus: Gnade und Reich Gottes als „religiöse Motivhorizonte christlichen Fair-Handels-Engagements“

Die theologisch-*ethische* Näherung an den Begriff der Fairness mit den zwei Polen Gerechtigkeit und Mitgefühl (solidarischer Respekt, „Barmherzigkeit“) enthält demnach eine spirituelle Dimension. Anders gesagt: Engagement im Fairen Handel und für den Fairen Handel wird letztlich auch vom Glauben getragen.

Ist Gott fair? Das wäre –vielleicht etwas unvermittelt – die theologische Frage, die hier zu stellen ist. Sie wird zwar mit dieser Begrifflichkeit in der klassischen Dogmatik nicht formuliert. Wohl aber wird danach gefragt, ob Gott gerecht ist und ob Gott barmherzig ist – oder gnädig – und wie sich wohl seine – im Ernstfall auch ungnädige – Gerechtigkeit und seine – formal ungerechte – Barmherzigkeit zueinander verhalten. Eine andere als dialektische Antwort kann es auf diese Doppelfrage nicht geben. Bekannt sind insbesondere die Ausführungen Karl Barths zum Verhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Gemäss paulinischer und reformatorischer Lehre erweist sich die Gerechtigkeit Gottes darin, dass sie die Sünder aus Gnade zu Gerechten macht. Insofern ist Gnade eine Voraussetzung von Gerechtigkeit. Daher kann Barth schreiben: „Gott braucht seiner Gerechtigkeit nichts zu vergeben, indem er barmherzig ist. Gerade indem er barmherzig ist, ist er *gerecht*.“²⁴ Vielleicht könnte man diesen Gedanken so paraphrasieren: Erst die Gnade macht die Gerechtigkeit möglich und erst in der Gerechtigkeit kommt die Gnade zu ihrem Ziel. In einer eindrucksvoll verkürzten Formel kann Barth schreiben, Gott sei „in seiner Gnade im *Recht*.“²⁵

Das heisst einerseits: Gott ist sowohl gerecht als auch gnädig, er verteidigt sowohl die Ordnung des Rechts als auch die Solidarität der Barmherzigkeit, nie spannungsfrei, nie nur das Eine ohne das Andere. Auflösen lässt sich diese Spannung nicht, aber ernst nehmen und fruchtbar machen sehr wohl – als eine Spannung, die in der Schöpfung lebendig ist, die das biblische Gottesbild „spannend“ macht und die auch einfließen muss in alle Versuche, Fairness in weltweiter Perspektive zu definieren, zu gestalten und zu leben: auch im Fairen Handel.

Und das heisst andererseits: letztlich geht die Gnade der Gerechtigkeit voraus, erst sie schafft eine Dynamik hin zur Gerechtigkeit. Dass diese Gnade verkörpert ist in dem

²² Mt 25,31-46.

²³ Raschke, Markus, *Fairer Handel*, op. cit., S. 191. Theologisch wird gern darauf hingewiesen, dass – analog zur schon zitierten Szene des Jüngsten Gerichts in Mt 25 – bereits in den beiden ersten Kapiteln des Matthäusevangeliums, in der Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu, das Tun über dem Reden steht. Die nur scheinbar blasse Gestalt des Joseph hat darin ihre besondere Würde, dass der Vater Jesu kein einziges Wort spricht, aber mehrfach Entscheidendes tut. Als Handelnder erfüllt er den Willen Gottes. Nicht mit seinem Reden, mit seinem Tun ist er eine Schlüsselfigur der Erzählung.

²⁴ KD II/1, S. 431.

²⁵ KD IV/1, ²1960, S. 592.



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahrung.ch

Menschen Jesus von Nazareth, in einem ganz bestimmten Menschen und gerade auch in seinem Leiden und Mitleiden lässt sich nie ersetzen durch eine abstrakte Gerechtigkeitstheorie. „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan“ – mit diesen Worten erfahren die so verwunderten Gerechtiggesprochenen im Jüngsten Gericht, wo sie demjenigen begegnet sind, der als königlicher Richter die Bilanz ihres Lebens zieht²⁶. Was hier geschieht, diese grösste Nähe des göttlichen Herrschers in menschlicher Niedrigkeit und Bedürftigkeit, das beschrieb Martin Luther mit einem *kommerziellen* Begriff. Einen altkirchlichen Antiphongesang aufnehmend meint er, ein fröhlicher Wechsel²⁷, ein „*admirabile commercium*“ finde statt, dort wo Gott Mensch wird. Wenn diese paradoxe Umkehr gewinnorientierten Handels Gottes Kommerz mit der Welt und dem Menschen entspricht, seiner radikalen Gnade, dann wird damit ein Gegenmodell zur marktwirtschaftlichen Normalität entworfen. „Ihr, die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst“ – auch der Zweite Jesaja, der wichtigste Prophet der Heilsorakel gegen Ende des Babylonischen Exils beschreibt Gottes Handel mit seinem Volk als Paradox: „Kommt her und kauft ohne Geld...“²⁸ Das „*admirabile commercium*“ der Gnade Gottes zeigt, dass menschlicher Austausch und geschöpfliches Miteinander wesentlich Mehr und Anderes ist als nur eine kommerzielle Marktordnung – und sei sie formal fair.²⁹

Diese Funktion als Gegenmodell und zugleich als zukunftsweisende Vision hat auch die Verkündigung des Reiches Gottes. Auch das Reich Gottes beinhaltet gerechtes Teilen (in der „Busspredigt“ Johannes des Täufers³⁰) und geht zugleich darüber hinaus: Überwindung von Gewalt und Zuspruch von Würde, von Anerkennung³¹, Wiederherstellung von Gemeinschaft überall wo sie – durch Diskriminierung, Ausgrenzung, Sünde, Schuld und Tragik - gestört und zerstört ist (die neutestamentliche Rede von dämonischen Mächten ist an diesem Punkt zwar mythisch in der Form, aber tiefgründig und bleibend aktuell im Kern). Nicht nur die Menschenwelt, die ganze Schöpfung ist hier mitgemeint; das berühmte Wort Leonhard Ragaz' „Zum Reiche Gottes gehört die Erlösung der Kreatur“³² bringt berechtigterweise in die Reich-Gottes-Vorstellung eine – wie wir heute sagen würden – ökologische Dimension hinein.³³ Ein besonders sprechendes Bild des Reiches Gottes ist die Mahlgemeinschaft (so in mehreren Gleichnissen Jesu, in den Speisungswundern und in der Tischgemeinschaft, die Jesus mit Ausgegrenzten pflegt). Aus dem Danken und Teilen heraus entsteht Fülle, ja Überfluss, bis hinein in Details, die zeigen, dass auch die Schöpfung an dieser Fülle Anteil hat (die Erwähnung des üppigen Grases in einer naturgemäss trockenen Landschaft, Joh 6,10).

²⁶ Mt 25,40

²⁷ Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520, WA 7/25,34.

²⁸ Jes 55,1ff. Vgl. auch die eindrucksvolle kritische Darstellung des antiken Welthandels im Römischen Reich, Off 18,1-24.

²⁹ In romanischen Sprachen hat *commercium* auch ganz unabhängig von der theologischen Deutung, eine nichtkommerzielle Note bewahrt. „Une personne d'un agréable commerce“ ist ein Mensch von angenehmem Umgang. Ist es bezeichnend für die Ökonomisierung aller Lebensverhältnisse, dass diese Redewendung und dieser Sinn von *commerce* inzwischen etwas antiquiert daherkommt?

³⁰ Lk 3,10ff.

³¹ Sehr eindrucksvoll in den Seligpreisungen der Bergpredigt, Mt 5,3ff.

³² Ragaz, Leonhard, Die Botschaft vom Reiche Gottes. Ein Katechismus für Erwachsene. Bern 1942, S. 39. Der Gedanke wird breiter entfaltet im „Elften Gespräch“, S. 96ff.

³³ Leonhard Ragaz (1868-1945) gehört mit diesen relativ breit ausgeführten Überlegungen zum Frieden in und mit der Natur zu den Pionieren der Ökotheologie. Traditionsgeschichtlich spielt hierbei seine Verbindung mit dem „Biblischem Realismus“ des schwäbischen Pietismus eine Rolle (Oetinger, die beiden Blumhardt, Heim).

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahme.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

„Zeichen“ lassen im Neuen Testament die Konturen des Reiches Gottes erkennen, nicht zuletzt das Leben und Wirken Jesu selbst, das sich in den Gesten des Auferstandenen als fortwirkende Kraft im Leben der Jüngerinnen und Jünger erweist. Auch mit ihnen teilt er das Mahl (Lk 24,13-35 und 36-53, Joh 21,1-14; vgl. die Einsetzung des Abendmahls in Mk 14,12-26 parr. und 1. Kor 11,23-25).

Nach Markus Raschke lässt sich die „Gnade“ des Fairen Handels angesichts der Globalisierung als „Vorgeschmack des Reiches Gottes“ interpretieren.³⁴ Quantitativ gering ist er doch qualitativ hoch signifikant – so wie das Reich Gottes in den Gleichnissen vom Senfkorn, vom Sauerteig usw. Auch kleinsten Ansätzen gilt die Verheissung, Grosses zu bewirken. Der Produktverkauf, etwa in den Weltläden, hat als „Zeichenhandlung“ einer anderen Weltwirtschaft prophetische Kraft. Prophetisch ist auch das anwaltliche Handeln der Weltläden, die sich für neue Regelungen im Welthandel einsetzen. Informations- und Bewusstseinsbildungsarbeit legen vom Reich Gottes Zeugnis ab. Das Engagement in den Weltläden kann in vielerlei Hinsicht als eine Form von „Gnade“ erfahren werden: „Fair-Handels-Engagierte entdecken [...], dass mit ihnen etwas geschieht, das nicht logisch-rational, sondern höchstens solidarisch-emotional zu erklären ist: Die Beharrlichkeit, Kaffeepäckchen und Honiggläser dort zu verkaufen wo gewöhnlich gar nichts verkauft wird [...], nämlich vor der Kirchentüre – oder Weltläden und Verkaufsstellen dort zu betreiben, wo sie kaum zu finden sind (wie in Kellern von Gemeindehäusern) – oder auch im Mut, als Laien und Ehrenamtliche zentrale Einkaufslagen anzumieten, sich ‚hobbymässig‘ in professionelle Ladenarbeit hinein zu verausgaben und dabei oft ein erhebliches finanzielles Risiko einzugehen. Angesichts globaler Herausforderungen handeln hier Menschen aus christlichen oder humanitären Motiven heraus ‚menschlicher‘ als andernorts, sie schaffen Zukunft und sind Hoffnung für benachteiligte kleinbäuerliche Familien, Handwerksbetriebe und Produzent(inn)en. Sie widerstehen in ihrer Ehrenamtlichkeit wachsenden Wirtschaftlichkeitsbestrebungen hierzulande; auch die Zahlung höherer, ‚fairer‘ Preise lässt sich als Widerstand gegen die Dominanz des Ökonomischen über das Ethische interpretieren, ohne dass dies in Begriffen der Widerständigkeit artikuliert würde. ‚Gnade ereignet sich‘, d.h. Menschen erleben, dass sie sich zu einem Handeln verpflichtet sehen, das weder rational noch religiös betrachtet als zwangsläufig erscheint. Theologisch betrachtet darf hier von einem Gnadenhandeln Gottes gesprochen werden, das sich in und durch menschliches Handeln vollzieht und sich dabei auch dem Mittel von Organisationen und Institutionen, von Regeln und Standards bedient.“³⁵

Man wird bei manchen Passagen dieses Zitats schmunzeln müssen und dürfen. Und doch drückt es etwas aus, was dieser Autor (nicht zuletzt auf Grund seiner Berufstätigkeit als Fair-Handels-Berater) in seine theologisch-ethischen Betrachtungen so überzeugend einbringt, nämlich das Wohlwollen und den Respekt vor so vielen Menschen, deren Engagement den Fairen Handel überhaupt erst ermöglicht und die im Grossen und im Kleinen Courage aufbringen und Treue halten. Auch die nicht wenigen Reich-Gottes-Gleichnisse vom Haushalten und von den Haushaltern hätten auf den Fairen Handel hin interpretiert werden können, etwa das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden³⁶ – das zum mutigen und zuversichtlichen Umgang mit Gaben und Begabungen ermuntert – oder das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg³⁷, das durch den grosszügigen Umgang mit den Tagelöhnern

³⁴ Raschke, Markus, *Fairer Handel*, op. cit., S. 450ff.

³⁵ Raschke, Markus, *Fairer Handel*, op. cit., S. 458.

³⁶ Mt 25,14-30.

³⁷ Mt 20,1-16. Vgl. Werkheft Liturgie zur Kampagne von Brot für alle/Fastenopfer 2010 (www.oekumenischekampagne.ch)

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahme.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

„der letzten Stunde“ die Priorität der Gnade und wohl auch die Anerkennung der Sozialrechte von Mitarbeitenden so packend und so anstössig erzählt.

Genderaspekte des Fairen Handels und andere Fragen von Empowerment

Weiter oben wurde schon festgestellt: der Frauenanteil der Ehrenamtlichen in den Weltläden beträgt 83%³⁸. Bei einer etwas weiteren Perspektive – nicht nur Weltläden sondern „christliche Eine-Welt-Gruppen“ – sind es immer noch 62%.³⁹ Dieser hohe Prozentsatz mag erstaunen, aber er spiegelt die dominierende Rolle von Frauen in der kirchlichen Freiwilligenarbeit überhaupt wider. Positiv daran ist, dass so viele Frauen einen Teil ihrer Kompetenz, Zeit und Kraft der Fair-Trade-Bewegung und damit dem Einsatz für einen gerechten Welthandel und für Nord-Süd-Gerechtigkeit zur Verfügung stellen. Kritisch wird man anmerken müssen, dass dieses Missverhältnis der Geschlechter auch traditionelle Rollenverteilungen zum Ausdruck bringt, nämlich das überwiegende Engagement der Männer in der Erwerbsarbeit und die viel zitierten „drei K“ des häuslichen und ehrenamtlichen Engagements von Frauen: Kinder, Küche, Kirche. Das Ehrenamt der Männer ist dann allenfalls dem Sport, dem Vereinswesen oder der Lokalpolitik gewidmet. Zu dem hohen Frauenanteil trägt auch bei, dass viele ältere Menschen (über 60jährige) sich im Fairen Handel engagieren; im studentischen Milieu (das gleichfalls eine wichtige Rolle spielt, aber eben nur in Universitätsstädten) scheint der höhere Frauenanteil weniger ausgeprägt zu sein.

Auch bei den Kundinnen und Kunden des Fairen Handels überwiegen die Frauen.

Das starke Engagement von Frauen im Fairen Handel hat nun allerdings eine einsichtige positive Folge: der Solidarisierungseffekt zwischen den Frauen, die in den Ländern des Nordens den Verkauf fair gehandelter Produkte organisieren, und den Frauen, die im Süden Produkte für Fair Trade erzeugen. Ein Beispiel ist eine vom Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) vertriebene verbandseigene Kaffeemarke.⁴⁰ Die Idee zur dieser „Frauensolidarität zwischen Kaffeebäuerinnen und Kaffeetrinkerinnen“ entstand bei einer Bildungsreise nach Nicaragua und Honduras. Der Verband rechtfertigt seine – durchaus erfolgreiche – Initiative mit folgender Begründung: „Frauen brauchen gleichberechtigte Entwicklungschancen; Frauensolidarität geht über Grenzen hinweg und begegnet fremden Frauen nicht als Empfängerinnen von Almosen, sondern als gleichwertigen Partnerinnen.“⁴¹

Chancengleichheit für Frauen und Männer, „gender equity“, ist in jedem Fall ein wesentlicher und mit besonderer Aufmerksamkeit zu bedenkender Bestandteil jener „Fairness“, die der Faire Handel für sich reklamiert. Frauenförderung gehört zum Kriterienkatalog des Transfair- bzw. Fairtrade-Siegels. „Armut und ihre Folgen treffen vor allem Frauen. Mehr als eine Milliarde Menschen müssen mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen – 70 Prozent sind Frauen. Zwei Drittel aller Menschen, die nicht lesen und schreiben können sind Frauen. Mehr als 40 % der Frauen in Afrika haben keine Grundschulbildung erhalten. [...]

³⁸ In Deutschland.

³⁹ Nuscheler, Franz; Gabriel, Karl; Keller, Sabine & Treber, Monika: Christliche Dritte-Welt-Gruppen. Praxis und Selbstverständnis. Mainz 1995.

⁴⁰ Raschke (op. cit., S. 301) weist darauf hin, dass katholische Organisationen weitaus mehr als protestantische eigene, trügerspezifische Fair-Trade-Produkte kreieren und vermarkten. Das mag mit der ins 19. Jahrhundert zurückreichenden, aber zunehmend ausgezehten Tradition der katholischen Parallelgesellschaft zusammenhängen.

⁴¹ Zitiert nach Raschke, Markus, Fairer Handel, op. cit., S. 272.

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahme.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

Mangelnder Arbeits- und Gesundheitsschutz, niedrige Löhne und Geschlechterdiskriminierung sind einige der Probleme, mit denen die meisten Frauen in den Ländern des Südens zu kämpfen haben.⁴²

Bei der Frauenförderung spielen daher Bildungs- und berufliche Qualifizierungsangebote eine grosse Rolle. Ausserdem ist Bedingung, dass Frauen gleichen Lohn erhalten und – etwa beim Landeigentum, der Kreditvergabe oder auch als Vertreterinnen in Gremien und Leitungsstrukturen – gleiche Rechte haben. Es soll ausgeschlossen werden, dass Frauen durch informelle familiäre Mitarbeit lediglich die Lohnarbeit ihres Mannes oder Vaters unterstützen. Indem sie ein eigenes Einkommen erwirtschaften, verfügen sie zugleich über mehr Selbstbewusstsein und Durchsetzungsfähigkeit. Schliesslich sind Gesundheitsschutz und Mutterschutz (z.B. Unkündbarkeit während einer Schwangerschaft) wesentliche soziale Rechte von Frauen, die der Faire Handel schützt.

In ethischer Hinsicht werden all diese Initiativen einerseits vom *Gleichheitsprinzip* getragen (das für die klassische Gerechtigkeitstheorie von John Rawls fundamental ist) und andererseits als *Befähigung* („Empowerment“) zur selbständigen Wahrnehmung eigener Rechte und Interessen verstanden.⁴³ Empowerment ist die bewusste, in bestimmten Situationen auch durchaus einseitige, mit positiver Diskriminierung die Benachteiligten bevorzugende Förderung eines eigenständigen, personal verantworteten Lebens. Dazu kann Sprachfähigkeit gehören, ein Bildungsziel, das keineswegs nur in Ländern des Südens seine Bedeutung hat, sondern auch bei benachteiligten Gruppen in Ländern des Nordens.⁴⁴ Andere wichtige Qualifikationen des Empowerment sind Verhandlungsfähigkeit, Organisationsfähigkeit, professionelle Fachkompetenz, aber auch emotionale Intelligenz.

Entsprechen die praktischen Konsequenzen diesem programmatischen Ansatz? Trägt der Faire Handel tatsächlich zur Verbesserung der gesellschaftlichen Stellung der Frauen bei? Studien zeigen, dass es solche Fortschritte tatsächlich gibt, aber auch, dass sich klassische Rollenbilder nur langsam verändern. Nicht wenige Frauen, die eine bezahlte Erwerbsarbeit ausüben können, leiden unter einer Doppelbelastung, weil die traditionellen Aufgaben im Haushalt und bei der Kinderbetreuung nicht geteilt werden, sondern weiterhin ganz bei ihnen liegen.⁴⁵ Ausserdem zeigt sich, dass Frauen häufig weniger gut bezahlte Jobs angeboten werden. Dann liegt zwar keine Lohndiskriminierung vor („Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ gilt durchaus), aber eine sexistische soziale Diskriminierung (Frauen wird Chancengleichheit vorenthalten).⁴⁶

Empowerment spielt nicht nur für den Einsatz für Gendergerechtigkeit eine Rolle. Benachteiligten die Befähigung zur erfolgreichen Verteidigung eigener Interessen und Lebensplanungen zu geben, hat eine allgemeinere Bedeutung. Auch *Menschen mit*

⁴² Website von Transfair. Statement zu Frauenrechten vom März 2009:
[http://www.transfair.org/fileadmin/user_upload/____PDF____/materialien/statements/Fairtrade_s
taerkt_Frauenrechte.pdf](http://www.transfair.org/fileadmin/user_upload/____PDF____/materialien/statements/Fairtrade_s
taerkt_Frauenrechte.pdf)

⁴³ Empowerment gehört zu den zehn Grundwerten, die der SEK als normative Bezüge einer theologischen Sozialethik beschrieben hat.

⁴⁴ Eindrucksvolle Beispiele dafür sind die Arbeit der „Kirchlichen Dienste auf dem Lande“ (etwa in der ehemaligen DDR, in der mehrere Kollektivierungswellen zu massiver Existenzangst von Landwirten führten) oder das Engagement von „ATD Vierte Welt“ an der Seite von Menschen, die sozial am Rande der Gesellschaft stehen und dank der Solidarität dieses Vereins ein neues Bewusstsein ihrer Würde und ihrer Rechte erlangt haben und dieses auch artikulieren können.

⁴⁵ Untersuchungen zur gesellschaftlichen Situation und zum Rollenbild der Frau in der früheren DDR zeigen, dass auch in dieser sich ideologisch als „fortschrittlich“ verstehenden Gesellschaft traditionelle Rollenerwartungen gleichfalls sehr zählebig waren.

⁴⁶ Schaber & van Dok, Die Zukunft des Fairen Handels, op. cit., S. 110.

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahme.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

Behinderungen - und ihnen ganz besonders - Chancen zur Beteiligung am Wirtschaftsleben zu eröffnen, gehört zum Fairen Handel. Dort wo *Kinderarbeit* nicht völlig abgeschafft werden kann – weil die Familien darauf angewiesen sind, dass ihre Kinder eine Mahlzeit in der Fabrik und ein minimales Einkommen erhalten – ist es wesentlich, dass diese Kinder und Jugendlichen für ihre Interessen eintreten und eine Verbesserung ihrer Situation erreichen können. Es handelt sich hier um einen jener Bereiche, in dem eine rein prinzipielle menschenrechtlich begründete Praxis (Ausschluss von Kinderarbeit) die soziale Situation dramatisch verschlechtern kann⁴⁷, während vorübergehende Kompromisse allmähliche Fortschritte ermöglichen. Menschenrechte sind nicht verhandelbar – inhaltlich nicht, und dieser Eindruck muss in jedem Fall vermieden werden. Aber Strategien und Taktiken ihrer Umsetzung haben die Pragmatik von Verhandlungsschritten. Sie sind daher im Verhältnis zum Idealzustand immer fragwürdig und unbefriedigend; im Vergleich zu einem puristischen „Ganz oder gar nicht“ kann dieser Weg jedoch der weitaus humanere sein.

In theologisch-ethischer Sicht gehören Gendergerechtigkeit und Empowerment zu den spezifischen, von christlichen Kirchen immer mit besonderem Nachdruck einzufordernden ethischen Konsequenzen des Evangeliums. „Hier ist nicht Jude noch Grieche, nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allemal einer in Christus Jesus“⁴⁸ – dieser Spitzensatz paulinischer Theologie verbietet aus dem Glauben an Christus heraus jede Diskriminierung. Man könnte sagen: weil Gott in Christus ganz Mensch geworden ist, ist er allen Menschen gleich nah. Entsprechend gehört das „Ansehen der Person“ in den Briefen des Neuen Testaments zu jenen Untugenden einer christlichen Gemeinde, die ihr mit ganzer Schärfe vorgehalten werden.⁴⁹ Diskriminierung zerstört die Gemeinschaft der „Gleichgeschwisterlichen“, die Gott in Christus schafft.⁵⁰

Fairer Handel – ein Labor für gerechte Weltwirtschaft?

„Es wäre nicht erstaunlich, wenn zukünftige Historiker auf die Fair-Trade-Bewegung als ein Laboratorium für die Neugestaltung der Weltökonomie zurückblickten. In einer Nische werden da Prinzipien ausprobiert, die eines Tages zu Bausteinen einer zukunftsfähigen Welthandelsordnung werden können.“⁵¹ Diese optimistische Annahme von führenden

⁴⁷ Ein bekanntes Beispiel ist die Einführung des Rugmark-Labels für Teppiche (Zervas, Gorgios, Global Fair Trade. Transparenz im Welthandel, Düsseldorf 2008, S. 72ff).

⁴⁸ Gal 3,28.

⁴⁹ „Ansehen der Person“ gibt den spezifisch neutestamentlichen, in hellenistischem Griechisch vorher nicht nachgewiesenen Begriff „prosopolempsia“ wieder. Gemeint ist damit die Beurteilung von Menschen nach hierarchischen gesellschaftlichen Konventionen, etwa der devote Umgang mit sozial ranghöheren Personen (so in den deuteropaulinischen Briefen Kol. 3,25 und Eph. 6,9, dann auch in 1. P. 1,17 und Jak 2,1.9, die gleichfalls paulinisches Gedankengut reflektieren; bei Paulus selbst spiegelt besonders der 1. Korintherbrief diese Thematik wieder, dort allerdings ohne den Begriff prosopolempsia). Der alttestamentliche Hintergrund dieser Stellen ist die Ermahnung zur Unparteilichkeit und Unbestechlichkeit der Richter in 5. Mose 1,17 und 16,19. Im Römerbrief – mit dem Spitzensatz „Bei Gott ist kein Ansehen der Person“ (2,11) – gibt Paulus dem Begriff „prosopolempsia“ einen noch radikaleren Sinn, indem er mit der Gleichheit vor dem Gesetz und dem Gericht Gottes die Unterscheidung von Juden und Heiden relativiert. Im Protest gegen das „Ansehen der Person“ ist also ein fundamentaler, durchaus für Analogien offener, übertragungsfähiger Impuls gegen jede soziale und religiöse Diskriminierung enthalten.

⁵⁰ Dass auch im Neuen Testament daneben noch durchaus konventionelle Vorstellungen von sozialer Ungleichheit vorkommen, ist nicht erstaunlich, sondern kontextbedingt und Ausdruck von milieu- und situationsabhängigen Auffassungen und Argumentationsweisen.

⁵¹ Sachs, Wolfgang & Santarius, Tilman: Fair Future – Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit. Wuppertal-Institut 2005, S. 151.

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahme.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

Mitarbeitern des grünen Thinktanks Wuppertal-Institut wird auch von dem katholischen Theologen Markus Raschke geteilt. Das Bild vom Labor ist suggestiv. Dennoch wird die Übertragbarkeit der Fair-Trade-Praxis auf globale ökonomische Regelungen von anderen Autoren skeptischer beurteilt.

Georgios Zervas macht sozialpsychologische Gründe dafür geltend, dass die Impulse aus der Fair-Handels-Bewegung über die Grenzen des sie tragenden Milieus nur wenig hinauskommen. Denn ökologisch und sozial bewusst handelnde Menschen, die so genannten „*Cultural Creatives*“ (in der Terminologie der US-amerikanischen Meinungsforscher Paul H. Ray und Sherry Ruth Anderson) haben auf das politische Geschäft und damit auf Prozesse der Gesetzgebung und des Völkerrechts relativ wenig Einfluss. „Die ‚*Cultural Creatives*‘ sind vor allem Individualisten sowie Menschen, die sich eher in kleinen Gemeinschaften zusammenschließen oder in losen Netzwerken und nicht in grossen und straff durchorganisierten Organisationen wie Gewerkschaften oder Lobbygruppen.“⁵² Damit wird allerdings Freiwilligkeit zum alles entscheidenden Faktor, die freiwillige Kaufentscheidung für das Fair-Trade-Produkt. Dazu stellt Zervas fest (analog zu den Ausführungen weiter oben zum „Patchwork-Konsumenten“): „Realistisch eingeschätzt gibt sich noch immer die breite Masse der bereits Gutmeinenden mit symbolischem Handeln zufrieden und verhält sich bei der grossen Masse der eigenen Kaufentscheidungen weiterhin ganz im Sinne der traditionellen Marktlogik.“⁵³ Zervas hält damit die Fair-Trade-Bewegung für einen zwar lobenswerten und kreativen, politisch aber wenig wirksamen Ansatz.

Schon eher entsteht seiner Meinung nach Bewegung durch den öffentlichen Druck grösserer NGO's auf Grosskonzerne, die dann ein vitales Interesse haben, ihr beschädigtes Image mit anspruchsvollen Selbstverpflichtungen wiederherzustellen.⁵⁴ Am wirkungsvollsten jedoch ist das Eigeninteresse hochentwickelter Industrieländer, Umwelt- und Sozialdumping zu vermeiden, um die eigene Exportindustrie konkurrenzfähig zu halten. Davon gilt es insbesondere die EU zu überzeugen, denn diese repräsentiert einen so grossen Anteil des Weltmarkts, dass es sich andere Exporteure nicht leisten können, sich nicht auf die Bedingungen der EU einzulassen. Dieses Eigeninteresse der EU gekoppelt mit deren massivem Einfluss auf den Weltmarkt ist nach Zervas der stärkste Motor zur Einführung eines weltweit verpflichtenden „Global Fair Trade System“. Dessen inhaltliche Kriterien weisen dann zwar sehr wohl Analogien zu jenen der Fair-Handels-Bewegung auf, aber eine direkte Übertragung findet nicht statt. „Labor“ und „Serienfertigung“, um im Bild zu bleiben, hätten dann kaum eine Verbindung miteinander.

Aus der Erfahrung kirchlicher Initiativen heraus ist diese Sicht durchaus realistisch und dennoch weder demotivierend noch abwertend für den Fairen Handel im allgemeinen oder für Weltläden (darunter viele an Kirchgemeinden angehängte) im besonderen. Denn dieser Weg einer Abkoppelung gesellschaftlicher und politischer Neuerungen von jenen pionierhaften, „laborhaften“, nicht selten im kirchlichen Umfeld angesiedelten Initiativen, die ihnen ihre Plausibilität verliehen, wiederholt sich immer wieder. Seien es Krankenhäuser und Hospize, seien es Einrichtungen zur pädagogischen Förderung von Behinderten oder Massnahmen zur Integration von Migrantinnen und Migranten, sei es das Bewusstsein der schreienden Nord-Süd-Ungerechtigkeit und der Dringlichkeit einer Entwicklung hin zur *einen* Welt, die Institutionalisierung in der Breite der Gesellschaft lässt das Wirken der Pioniere

⁵² Zervas, Georgios, *Global Fair Trade*, op. cit., S. 65.

⁵³ Zervas, Georgios, *Global Fair Trade*, op. cit., S. 66. Vgl. Grüninger, Held & Teuscher, 2009, op. cit., S. 24.

⁵⁴ Beispiele sind die CO₂-Reduktionsziele von McDonalds, die sozialen Verbesserungen bei der Herstellung von Nike-Sportschuhen oder die Kampagne „High Tech – no rights?“ von Brot für alle und Fastenopfer (www.fair-computer.ch) usw.

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahrung.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

hinter sich. Manchmal stehen diese selbst einer solchen Breitenwirkung im Weg – auch die Fair-Handels-Bewegung kennt diese Diskussionen.

Theologisch kommt hier – abschliessend – ein weiteres Element ins Spiel. Biblischer Glaube hat sich gerade dort besonders lebendig entfaltet, wo er sich nicht auf die Macht eines Eigenbereichs und Eigenstaats stützen konnte, sondern in mehr oder weniger multikulturellen und multireligiösen Grossreichen fremd war und als Glaube einer bedrohten Minderheit dem Fremden ausgesetzt war.

Das Babylonische Exil des 6. Jahrhunderts v. Chr. ist in seiner vielfältigen theologischen Spiegelung in den narrativen, liturgischen, rechtlichen, weisheitlichen und insbesondere prophetischen biblischen Texten dieser Zeit das „Grundmodell“ dieser Vertiefung des Glaubens. Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels, die Vertreibung einer politischen, religiösen und kulturellen Oberschicht aus dem angestammten Land, das Ende des davidischen Königtums, die Machtfülle und die überwältigende religiöse und kulturelle Präsenz des neubabylonischen Grossreichs scheinen dem Glauben Israels seinen Ort, sein Erbe, seine Verheissung genommen zu haben. Es zeigt sich aber: in dieser tiefen Krise geht der Glaube nicht unter, er erleidet gerade nicht den „Plausibilitätsverlust“, den ihm sowohl eine rückgewandte Nischenexistenz als auch eine unkritische Assimilation an die dominierende Kultur des babylonischen Imperiums bereitet hätten. Vielmehr kommt es zu einer hellstichtigeren und weitsichtigeren Deutung des „Eigenen“ – nämlich dieses Glaubens an den Gott Israels – und zugleich zu einer neuen Dialog- und Kooperationsfähigkeit mit dem Fremden, d.h. dem kulturellen Milieu des neubabylonischen Grossreichs.

Sehr eindrucksvoll ist diese theologische Durchdringung beim „Zweiten Jesaja“ (Deuterjesaja, Jes. 40 – 55). Gott bleibt der „tröstende“, aus dem Exil erlösende Gott des eigenen Volks (40,1ff, 43,1ff.), der unsichtbare, nicht darstellbare, aber in seinem befreienden Handeln an seinem Volk lebendige Gott (41,1ff., 46,1ff.). Und doch ist er in all dem viel grösser, unerwarteter, globaler als es schien. Er ist der nimmermüde Schöpfer und der in der Wahl seiner Mittel souveräne Herr der Welt (51,12ff.). Deuterjesaja geht so weit, den heidnischen Perserkönig Kyros, der tatsächlich das Neubabylonische Reich zerstören wird, als „Messias“ zu bezeichnen (45,1). Und er zeichnet eine paradoxe Erlösergestalt, den „Knecht Gottes“, der leidet und doch gerecht ist, der ausgestossen wird und doch Leben und Frieden bringt (53,1-12). Gott erweist sich nicht im Rückzug von der Welt und auch nicht in den Machtstrukturen der scheinbaren Sieger – oder allenfalls so, dass er sie durchbricht. Durch die Katastrophe des eigenen Volkes hindurch in scheinbarer Ohnmacht und herausfordernder Gewaltlosigkeit lenkt Gott die Geschehnisse der Welt. Der Glaube wird stark, indem er sich auf diese Welt ganz einlässt und dabei seinem Gott vertraut.

„Suchet der Stadt Bestes“ (Jer 29,7) war einer der meistzitierten Bibelverse in den ostdeutschen evangelischen Kirchen in den Jahren nach der Wende. Der Spruch steht bei Jeremia, einem weiteren Propheten des Babylonischen Exils. Die Aufforderung, sich auf das noch fremde politische und wirtschaftliche System einzulassen, als Gläubige in ihm zu wirken, war für diese Minderheitskirchen eine wichtige Botschaft. Denn von der gesellschaftlichen Umwälzung, zu der sie selbst so entscheidend beigetragen hatten, wurden sie nun überrollt. Sie erkannten sich selbst wieder in jenem Spruch des Propheten Jeremia, der seine mitdeportierten Landsleute dazu ermunterte, in Babylon, in einer fremden Welt zu bestehen, sich in ihr dauerhaft einzurichten und zu ihrem Wohl beizutragen.

Was heisst das für die Fragen von Fairem Handel und gerechter Weltordnung? Man kann in dieser Bereitschaft sich zu exponieren und zu integrieren, eine Ermutigung sehen, aus der Nischenexistenz herauszugehen. Nischenexistenz war auch die jahrzehntelange historische Erfahrung der ostdeutschen Kirchen gewesen. Damit war es nach 1989 vorbei. Neue Verunsicherungen, aber auch neue Chancen boten sich. Auch der Faire Handel hat sich

Medienkonferenz 18.02.2010:
Stoppt den unfairen Handel:
rechtaufnahme.ch



Brot für alle
Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Tel. 031 380 65 65
Fax 031 380 65 64
www.brotfueralle.ch

Fastenopfer
Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Tel. 041 227 59 59
Fax 041 227 59 10
www.fastenopfer.ch

längere Zeit ganz wesentlich in einer Nischenexistenz entwickelt. Er trägt solche Züge bis heute. Er weitet sich aber auch aus auf bisher unerschlossene Bereiche der Vermarktung, er findet seinen Platz – als fremdes Element – auf den Massenmärkten des Konsums.

Dass sich der Faire Handel vom Nischenmarkt zur Branche auswächst – dafür gibt es auch theologisch gute Gründe. Hierbei in fremden Strukturen zu leben und zu wirken und dabei doch das unaufgebbare Eigene zu sichern, gehört zu den schwierigen und verheissungsvollen „neuen Wegen“, die zu gehen sind.⁵⁵

Luzern/Bern, 18.02.2010

⁵⁵ Anspielung an das Lied „Vertraut den neuen Wegen“, das der ostdeutsche praktische Theologe Klaus-Peter Hertzsch 1989 dichtete (ursprünglich für eine Hochzeit – aber es nahm die Stimmung einer ganzen Zeit auf). Klaus-Peter Hertzsch spricht vom Land, das „hell und weit“ vor uns liegt, eines seiner Bücher hat den Titel „Lass uns vorwärts in die Weite sehen. Texte am Rand meiner Biographie“ (2004). Der thüringische Theologe ist seit seiner Kindheit fast blind, sein helles Sehen in die Weite ist ein prophetisches Sehen mit dem Herzen.